

Caty Schucany/Tamara Mattmann, **Die Keramik von Augusta Raurica**. Typologie und Chronologie. Forschungen in Augst 52 (Augusta Raurica, Augst 2019). 479 S. ISBN 978-3-7151-0052-4. Gebunden, CHF 90,00.

Mit dem 52. Band der Forschungen in Augst liegt eine umfassende Arbeit zu römischer Keramik in Augusta Raurica vor. Zur Einführung wird das Buch charakterisiert: Es „versteht sich als Arbeitsinstrument, als Bestimmungs- und Handbuch für die Keramik römischer Zeit der Koloniestadt Augusta Raurica im engeren und des raurakischen Gebiets im weiteren Sinn. Es bietet einen Überblick über die im 1. bis 4. Jh. n. Chr. in dieser Region gebräuchliche, lokal oder regional hergestellte Keramik und deren Datierung. [...] Ziel des vorliegenden Buches ist es, die Keramikformen römischer Zeit aus Augusta Raurica und dessen Umland, die bisher in keiner Typologie eingeordnet worden sind, zu benennen“ (S. 11). Als Grundlage dienen quellenkritisch ausgewählte, publizierte und kontextualisierte und damit datierte Randscherben, die in ihrer Grundform, dem Grundtyp und über die Keramikgattung in ihrem Typ bestimmt wurden; diese Bestimmung wird durch einen ausgeklügelten Code dargestellt. Aus Tabellen lässt sich die zugehörige Datierung ablesen. Es ist also eine umfassende Aufarbeitung der Gefäßformen und Keramikfabrikate in Kombination.

Reine Formbestimmungen haben eine lange Tradition, die mit den Arbeiten von Heinrich Dressel und Hans Dragendorff im späten 19. Jh. beginnt. Erste Überlegungen, diese Einordnung durch die Warenbestimmung zu erweitern, stammen aus den 1930er Jahren (z. B. Gilliam 1939). Als Vorbild für die Augster Typenreihe können Vorlagen gelten, die zur möglichst exakten Einordnung und einheitlichen Inventarisierung von Keramikgefäßen die Kombination von Form und Ware berücksichtigen, also den Scherben und damit auch Funktion und Herkunft einbeziehen. Die Fabrikatsbestimmung beruht hierbei auf Referenzscherben definierter Waren. Konkrete Ideen für eine Referenzscherbensammlung wurden bei Treffen der *Study Group for Roman(o-British) Pottery* seit den 1970er Jahren in England diskutiert; in den 1990ern wurde

schließlich die Idee zu einer *National Roman Fabric Reference Collection* (NRFRC) umgesetzt (Tomber/Dore 1998). Das entwickelte Ziel war letztendlich, Keramikgefäße ganzheitlich mit einem Buchstaben-Zahlen-Code in einer Datenbank erfassen zu können, zum einen um die Auswertung von Grabungen zu objektivieren und zu vereinfachen, wie es beispielsweise von der Organisation MoLA (*Museum of London Archaeology*, ehemals *Museum of London Archaeology Service* [MoLAS] und *Museum of London Special Service* [MoLSS]) angewandt wird. Zum anderen wird damit ein objektives Instrument geschaffen, Funde verschiedener Fundstellen zu vergleichen.

Der für die Augster Keramik entwickelte Code, der ein Gefäß beschreibt, setzt sich zusammen aus drei jeweils durch einen kurzen Bindestrich getrennte Komponenten (S. 16): dem Kürzel für die Augster Keramik-Typenreihe (ARc = Augusta Raurica ceramica) - Bindestrich - die Nummer der Hauptkategorie des Fabrikats und getrennt durch einen Doppelpunkt die Nummer der Unterkategorie - Bindestrich - einem Buchstaben für die Grundform und der Typnummer (ARc-5:10-T21). Die Code-Kürzel sind jeweils so gewählt, dass das System beliebig erweitert werden kann.

Die Definition der acht Keramikgattungen erfolgt dabei über die Oberfläche bzw. die Tonfarbe – gemeint ist die Farbe des gebrannten Scherbens. Generell ist nach Meinung der Rezensentin für Keramik, also gebrannten Ton, die weit verbreitete Benennung „helltonig“, „grautonig“ u. a. unglücklich gewählt. Den oft auch mit bloßem Auge erkennbaren Magerungsunterschieden wird vor allem bei der Grobkeramik Rechnung getragen. Abbildungen frischer Bruchflächen, wie sie inzwischen in Keramikbestimmungswerken zum Standard gehören, dienen hier zur Illustration der Grobkeramik (S. 25 Abb. 13). Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass bei der Gattungsdefinition der einfachen Erkennbarkeit gegenüber logischen und in sich schlüssigen Kriterien der Vorzug gegeben wurde (S. 17).

Unterschieden werden bei den Importwaren Terra sigillata (ARc-1), (sonstige) Feinkeramik (ARc-2) und Gebrauchs- und Grobkeramik (ARc-3), bei den regionalen/lokalen Warenarten oxidierend bzw. reduzierend

gebrannte Gebrauchskeramik (ARc-4 bzw. ARc-5) und oxidierend bzw. reduzierend gebrannte Grobkeramik (ARc-6 bzw. ARc-7). Hinzu kommt in der Kategorie regionale/lokale Grobkeramik die gemagerte, handgeformte Ware (ARc-8). Alle Gattungen werden weiter untergliedert, wobei unter die regionale/lokale Gebrauchskeramik auch feinkeramische Varietäten fallen (S. 18 Abb. 4 Beil. 1). Zusammen definieren Haupt- und Unterkategorie das Fabrikat.

Zur Typbestimmung (S. 27) werden wiederum acht Grundformen – Deckel (D), Krüge und Flaschen, zu denen dann auch die Kannen gerechnet werden (K), Dolien (O), Platten und Teller (P), Reibschüsseln (R), Schüsseln, Schälchen, Schalen und Näpfe (S), Töpfe, Becher, Tonnen und Kochtöpfe (T), zudem Varia (V) – mit nachgestellter Grundtyp-Unterteilung angeboten. Die alphabetische Sortierung der Grundform läuft hier gängigen Bestimmungsschemata (von breit zu hoch) zuwider. Der Typ selbst als konkreteste Ansprache eines Gefäßes ist sodann in Kombination mit dem Fabrikat zu bestimmen. Diese Herangehensweise wird in ihrem Ablauf sowohl in Kap. 1.4 „Vorgehen“ und 1.5 „Gebrauch des Handbuchs“ (S. 13) als auch in den verschiedensprachigen Zusammenfassungen dargelegt (S. 189-192), womit ein guter Zugang und ein schneller Einstieg in das System ermöglicht werden.

Kap. 3 bietet einen summarischen Überblick über die Keramikproduktion in Augst (S. 29-38). Die hergestellten Waren erschließen sich neben der Textinformation übersichtlich in Tabellen, in denen die Codes für den jeweiligen Typ angegeben werden; diese sind noch im vorderen Teil des Buches vor den Erläuterungen zu den Typen platziert – eine spröde Angelegenheit! Allerdings ist nur knapp ein Viertel der definierten Typen in der lokalen Produktion nachweisbar. Zudem verschiebt sich das Verwendungsbild, da die Produktionen, die nur über Fehlbrände zu fassen sind, auch in der statistischen Wertung ihren Platz finden. Gewisse Formen wie großformatige, dickwandige Gefäße erzeugen aber oft einen höheren Ausschuss als beispielsweise einfache Töpfe und sind damit im Verhältnis überrepräsentiert.

In Kap. 4 folgt die Auflösung der in Kap. 3 verwendeten Codes mit der Vorstellung der Grundformen der lokalen/regionalen Keramik und ihrer jeweiligen Typen (S. 39-86). Die Darstellung mit einer Einleitung, Hinweisen zur Produktion und zum Vorkommen sowie Oberflächenfotos, Typentafeln und einer Zeittabelle ist übersichtlich und gut zu durchdringen. Eine gewisse Uneinheitlichkeit der Zeichnungen ist wohl der Herkunft der Abbildungen geschuldet; an der Innenseite sind beispielsweise wenig konsequent Gliederungslinien und Drehrillen angegeben. Bei den Reibschüsseln

hätte man sich noch Informationen zum Reibbelag gewünscht. Die Gefäße der Grundtypen V = Varia (S. 85-86) hätten oft als Variante anderer Grundtypen ihren Platz gefunden, da hier z. B. eine applizierte Schlangenge – so sie denn erhalten ist – grundtypdefinierend wirkt. Die Ansprache von Typ V6 als Milchkochtopf scheint wegen einiger Gefäße mit Aufschrift, die diese Interpretation nicht stützen, problematisch (Nuber 1969/70).

Für die Grundlagen zur Datierung (Kap. 5, S. 87-142), die in Kap. 4 bereits Anwendung finden, werden die gängigen, absolut datierten Fundplätze Dangstetten, Haltern usw. herangezogen, wie auch Schichtenfolgen und stratifizierte Fundensembles aus Augst. Ein tabellarischer Überblick gleicht beide Gruppen miteinander ab. Diese als Ausgangspunkt nehmend, werden in Kap. 6 (S. 143-187) für die jeweiligen Jahrhundertdrittel die zeittypischen Gefäßensembles zusammengestellt, die wiederum mit Tabellen, aber auch Typentafeln nachvollzogen werden können. Offenbar konnten hier keine regionaltypischen Horizonte anstelle künstlicher chronologischer Grenzen gewählt werden (vgl. Deru 1996, 164-174).

Vor dem letzten Kapitel, dem Katalog der Grundformen, finden sich Zusammenfassungen in Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch, jeweils mit einer praktischen Gebrauchsanweisung, sowie die Bibliographie und der Abbildungsnachweis (S. 189-196).

In Kap. 7, dem Katalog der Grundformen, wird nach einer Einleitung ein Großteil der zuvor abgedruckten Literaturreferenzen wiederholt (S. 197-200). Es sind die im Katalog verwendeten bibliographischen Abkürzungen, die mit einer angehängten Information zur jeweiligen Fundstelle versehen sind. Die Einträge zu den Grundtypen sind übersichtlich aufgebaut (S. 201-479): Zuoberst wird die Randgrundform als Abschnittszeichnung im Maßstab 1:1 dargestellt. Es folgt eine Variation charakteristischer Vertreter mit ihren bibliographischen Kürzeln. Die ergänzenden Beilagen eignen sich, in Arbeitsräumen an Wänden aufgehängt zu werden, um dem Fundbearbeiter eine Bestimmung zu ermöglichen, ohne das Buch in die (oft schmutzigen) Hände nehmen zu müssen.

Als Fazit lässt sich festhalten: Versierte Fundbearbeiter, die Importe sicher von der regionalen Keramik unterscheiden können, werden mit diesem Buch eine praktikable Bestimmungshilfe an der Hand haben, die eine digitale und komparative Erfassung von Keramikkomplexen und eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Fundstellen wesentlich vereinfacht.

Constanze Höpken

Literatur

Deru 1996

X. Deru, La céramique belge dans le Nord de la Gaule. Publications d'histoire de l'art et d'archéologie de l'Université Catholique de Louvain 89 (Louvain-la-Neuve 1996).

Gilliam 1939

J. P. Gilliam, Romano-British Derbyshire ware. *Antiquaries journal* 19, 1939, 429-437.

Nuber 1969/70

H. U. Nuber, Ein Siebgefäß aus Hedderheim. *Rei Cretariae Romanae Fautorum acta* 11/12, 1969/70, 70-75.

Tomber/Dore 1998

R. Tomber/J. Dore, The National Roman Fabric collection. A handbook. MoLAS monograph 2 (London 1998).

Christoph Lindner, **Zwei römische Kleinkastelle in Hanau-Mittelbuchen und der Verlauf des Wetteraulimes in domitianisch-trajanischer Zeit**. Hanauer Schriften zur Archäologie und Geschichte 5 (Wernersche Verlagsgesellschaft mbH, Worms 2019). 78 S., 26 Abb. ISBN 978-3-88462-390-09. Broschiert, € 19,80.

Viele kleine Grabungen werden und wurden im Zuge von Abschlussarbeiten wie Magister- oder Masterarbeiten bearbeitet und ausgewertet. Zumeist verschwinden diese Arbeiten, weil sie nicht den Umfang von umfassenden Doktorarbeiten haben, dann in diversen Schubladen und die Erkenntnisse daraus bleiben einem breiteren Fachpublikum verschlossen. Die vorliegende Arbeit bildet dabei eine rühmliche Ausnahme. Es handelt sich dabei um die überarbeitete Masterarbeit von Christoph Lindner, mit der er im Wintersemester 2013/14 an der Universität zu Köln abschloss. Das schön gestaltete Heft ist in drei Teile gegliedert: Der erste befasst sich mit den Ausgrabungen, der zweite mit dem Wetteraulimes und im letzten sind die Befundbeschreibungen und Kataloge zu den beiden vorangegangenen Teilen zu finden, gefolgt von einem Literaturverzeichnis.

Der Befundteil befasst sich mit der 2001 vom Hanauer Geschichtsverein in Hanau-Mittelbuchen durchgeführten Grabung in einem Neubaugebiet, die bereits in einem Vorbericht vorgestellt wurde (Reuter 2004). Dabei wurden 18 000 m² und in diversen Aufschlüssen zwei Anlagen mit Doppelgrabenstrukturen untersucht, die sich als die Wehrgräben zweier römischer Kleinkastelle mit rudimentären Resten ehemaliger Einbauten herausstellten. Erosionsbedingt waren nur noch tiefere Befunde, wie Gräben, Latrinen und die großen Pfosten der Toranlagen, erhalten. Östlich dieser beiden unterschiedlich großen Kastelle konnte noch ein Nord-Süd verlaufender Graben dokumentiert werden, der als Teil einer Limeskonstruktion interpretiert wird. Die Befunde wurden nach ihren zugehörigen Strukturen

Anschrift der Rezensentin

Landesdenkmalamt Saarland

Bodendenkmalpflege

Am Bergwerk Reden 11

66578 Schiffweiler

c.hoepken@denkmal.saarland.de

getrennt ausgewertet, was die einzelnen Abschnitte übersichtlich und gut vergleichbar macht. Nach einer Beschreibung und Interpretation folgt eine Datierung und Einordnung anhand des Fundmaterials. Leider wird die eine oder andere Argumentationskette nicht erschöpfend ausgeführt; so spricht sich der Verfasser beispielsweise zwar bei den in den Gräben gefundenen Flussskieseln gegen eine Deutung als Schleudergeschosse aus und möchte deren Einbringen in den Graben zur Drainage ebenfalls ausschließen, bleibt bei seiner Interpretation als zur Konstruktion gehörig aber eine Erklärung schuldig, wie er sich eine solche vorstellt (S. 18). Eine ausführliche Betrachtung hätte wahrscheinlich den Rahmen einer Masterarbeit gesprengt, zumal sich eine mögliche Erklärung bereits im Bericht von Marcus Reuter findet, dessen Argumentation (Reuter 2004, 100 f.) Lindner auch folgt (Anm. 31). Vielleicht hätten in diesem Kapitel weitere erklärende Grabungsfotos die Ausführungen unterstützen können.

Hervorzuheben sind die ansprechend gestalteten Pläne, die einen guten Überblick über die Fundstellen geben. Sie scheinen alle genordet zu sein, doch vermisst man hier Angaben wie beispielsweise Nordpfeile. Die Profile wurden digital umgezeichnet und in ein einheitliches Schema gebracht. Etwas verwirrend ist, dass Profilzeichnungen, die den gleichen Befund betreffen und in der gleichen Abbildung zusammengestellt wurden, in unterschiedlichem Maßstab dargestellt sind.

Der elaborierte zweite Teil beschäftigt sich zuerst mit der Quellenlage zum Limes. Hier werden die betreffenden Textstellen vorgestellt und besprochen. Die Zusammenstellung und Wiedergabe von Zitaten im lateinischen Original sind positiv zu bewerten, auch wenn vielleicht mancher des Lateinischen unkundige Leser über eine Übersetzung, die über eine Essenzwiedergabe im Fließtext hinausgeht, froh wäre. Es folgt ein kurzer Abriss der betreffenden Forschungsgeschichte, bei dem der Verfasser die späten Datierungsansätze für den Limes anhand der Münzkurven von Klaus